

Zeitschrift:	Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz
Herausgeber:	Historischer Verein Zentralschweiz
Band:	89 (1934)
Artikel:	Schultheiss Ludwig Seiler von Luzern mit besonderer Berücksichtigung der Kapitulationsverhandlungen in den Jahren 1479-1483. Teil 2
Autor:	Haas, Leonhard
Kapitel:	8: Mailänder und Franzosen in Luzern
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-118050

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den ersten Julitagen begannen die Verhandlungen.¹³² Die weitgehenden Vorschläge der Reichsversammlung konnte die eidgenössischen Boten nicht erfreuen, weil durch deren Annahme geradezu die kammergerichtliche Jurisdiktion über die Schweiz anerkannt worden wäre! Die eidgenössischen Gegenvorschläge verlangten wiederum Acht-sistierung für St. Gallen bis Pfingsten und Herausgabe der seinen Kaufleuten geraubten Handelsgüter. Das Gleiche wurde auch für Appenzell gefordert. Da der Kaiser über die Halsstarrigkeit der Schweizer sehr unwillig war, gelang es Diesbach nur mit großer Mühe, einen offenen Bruch mit dem Reiche zu vermeiden. Jedoch war nun beiden klar genug, daß eine militärische Entscheidung wohl das einzige Mittel sei, um die tiefgehenden Meinungs-verschiedenheiten zwischen ihnen aus der Welt zu schaffen.

Trotzdem Maximilian nochmals versuchte, durch Sonderverhandlungen die Eidgenossen zur Anerkennung des Reichskammergerichtes zu bewegen, zeigte sich damit nur desto deutlicher, daß eine friedliche Lösung des ganzen Fragenkomplexes nicht mehr möglich war. Die beid-seitigen Rüstungen verrieten, daß man wohl wußte, was für düstere Zeiten bevorstunden.

8. Mailänder und Franzosen in Luzern.

Seitdem Herzog Ludwig von Orléans im Frühjahr 1495 seinen Ansprüchen auf das Herzogtum Mailand durch militärische Mittel Nachdruck und Erfolg verschaffen wollte, war in der Eidgenossenschaft ein heißer Kampf der Mailänder und Franzosen um die Seelen und Leiber der Eidgenossen entbrannt, in den sich Ludwig Seiler mit gewohnter Leidenschaftlichkeit einmischte. Schon am 15. Dezember 1491 hatte Wilhelm von Diesbach den Herzog von Mailand aufgefordert, unter Zuhilfenahme des einflußreichen berner Propstes Arbruster mit den Eid-

¹³² Oechsli, 566 f.; Hegi, 542; Bütler LIX; Moser, 132.

genossen wieder engere Beziehungen anzuknüpfen, als sie bis anhin bestanden hatten. Angesichts der italienischen Kämpfe stellte sich dem Herzog auch tatsächlich ein aufrichtiges Bedürfnis engerer Fühlungnahme mit seinen nördlichen Nachbarn ein. Besonders war es ihm jetzt daran gelegen, möglichst viele Söldner zu erhalten, um sie gegen die französischen Eindringlinge zu führen. Dies bewog ihn, den gewandten Diplomaten Giovanni de' Moresino über die Alpen in der Schweiz zu schicken, um da-selbst die alten Beziehungen wieder aufzunehmen und damit eidgenössische Söldner zu erhalten. Auf Jahre hinaus sollte dieser das diplomatische Getriebe zwischen der Eidgenossenschaft und dem Herzogtum leiten. Seine Hauptaufgabe bestand darin, mit den Schweizern einen Vertrag zustande zu bringen, der „über die Kapitulatsbestimmungen hinaus, dem Herzog die so dringend notwendigen Söldnerkontingente der eidgenössischen Orte zu sichern vermochte. Für die augenblicklichen Bedürfnisse sollte der neue herzogliche Agent die Mannschaftswerbungen sofort aufnehmen, wenn notwendig heimlich, auch gegen den Willen der Tagsatzung!

Das mailändische Bündnisgesuch war aber durchaus beherrscht von den gleichzeitigen Verhandlungen mit dem Reiche. Maximilian galt als der geborene Gegenspieler zu den weitgreifenden Eroberungsplänen des französischen Königs. Daher mußte Lodovico Moro, der Herzog von Mailand, im deutschen König seinen Bundesgenossen und Helfer erblicken und engen Anschluß bei ihm suchen. Doch da das Verhältnis zwischen dem Reich und der Eidgenossenschaft sich immer verschlechterte, erschienen die Aussichten für die mailändische Werbetätigkeit nicht gerade rosig. Nur Bern erkannte unter der Führung des Wilhelm von Diesbach, wie wichtig es für die gesamte Eidgenossenschaft sei, im Süden das Herzogtum vor französischen Händen unangetastet zu sehen. Die übrigen eidgenössischen Orte vermochten in ihrer traditionellen

Abneigung gegen das Haus Habsburg oder aus anderen Gründen in Maximilian nicht ihren Freund zu sehen.

Für Frankreich arbeiteten die Agenten und Werber des Herzogs von Orléans, des Markgrafen von Neuenburg und des Grafen von Greyerz. Solchem Ansturm verwegener Diplomaten suchten die Eidgenossen vorerst durch eine abwartende Haltung zu begegnen. Sie verboten das Reislaufen und unerlaubte Werben von Söldnern durch die offenen und geheimen Agenten der französischen Diplomatie. So untersagte Luzern schon am 10. Februar 1494 das Wegziehen in fremde Kriegsdienste.¹ Im Sommer des gleichen Jahres war es bereits zu einer Verschärfung des Verbotes gezwungen, wonach „all passen allenthalben an anstoßen gen Lamparten und Franckrich“ scharf zu überwachen seien, um der immer mehr einreißenden Reisläuferei das Handwerk gründlich zu legen.²

Doch das genügte nicht. Am 29. Dezember des gleichen Jahres mußte der Rat nochmals ein strenges Reislaufverbot erlassen, um dem Uebel mit drakonischer Schärfe zu begegnen.³ Doch die Regierung erwies sich als völlig machtlos. Trotz der obrigkeitlichen Verbote zogen die Knechte in kleinern und größern Scharen heimlich hinweg, so daß Anfangs Mai 1495 die Söldner im Wallis und im Bündnerland bereits zu Hunderten für die mailändischen Beauftragten zusammenströmten, während

¹ R VII, 266.

² R VII, 382. Die auf dem Wegzug ertappten Knechte möge man „türnen“, wie der Ratsbeschuß anordnete, „bis wir sy betreten oder erlangen mögen und berechtigen, damit irem verlangen nach verdienen“ Strafe zuteil werde.

³ R VII, 354. Der Rat setzte folgende Strafe für die Verbotstüretreter auf: „Und wer der ist, der solichs fürbassherhin übersicht, er sye wer er were, rich oder arm, gewaltig oder ungewaltig, den wellen min herren an sinem lib und güt straffen, und wo sy den oder die, es sye in frömden oder heimschen landen, geträffen möge, dz wellen sy understan, solich lütt als ubeltätter mit Recht vom leben zum Tod zebringen und sy doch für biderblüt niemer mer haltten noch haben“. In gleicher Weise soll gegen die Werber verfahren werden!

wieder andere, meist Berner und Luzerner, sich an den Herzog von Orléans verdingten. Im Eschental, dem Maggiatal und in Locarno befürchtete man bereits einen Ueberfall durch die inzwischen angesammelten luzerner Knechte, da dort wohl bekannt war, daß Luzern seine klägliche Niederlage bei Crevola noch nicht verschmerzt hatte.⁴ Vergeblich erließ der Rat von Luzern am 7. Mai ein Bittgesuch an die Berner, um diese zur Sperrung ihrer Straßen und zur Verhaftung der durchziehenden Knechte aufzufordern.⁵ Die Reislaufbewegung nach Süden und Westen war durch kein obrigkeitliches Mandat zu dämmen!

Schon längst hatte sich in der Innerschweiz die Unzufriedenheit gegen Mailand breitgemacht. Die erfolglosigkeit der unctionischen Vorstöße in den Tessin verbitterten besonders die Besitzer des Livinentales. Räubereien und beidseitige Gewalttätigkeiten reizten die Bewohner der mailändisch-eidgenössischen Grenzzone fortwährend. Andere drohten mit eigenmächtigem Auszuge, wenn der Herzog nicht ihre vermeintlichen Soldansprüche befriedige. Die herzogliche Regierung bemühte sich nun durch ihren Gesandten Giovanni Moresino, um diese ewigen Soldansprüche, die ja oft unberechtigt erhoben wurden, zu tilgen. Durch die alten Ladenhüter der mailändischen Diplomatie, durch die Lockungen mit Subsidien und Zollprivilegien, sollten auch die eidgenössischen Räte für eine legale Söldneranwerbung mürbe gemacht werden.

In Luzern nahm der mailändische Unteragent Protasio de Busti mit Schultheiß Ludwig Seiler Fühlung. Dieser schrieb selbst an den Herzog und versicherte ihn, er sei des herzoglichen Vertrauens vollauf würdig!⁶ Ludovico Moro forderte ihn seinerseits in seinem Antwortschreiben auf, mehr Eifer und Anhänglichkeit für die mailändische Sache zu zeigen, sonst könne er weder gegen ihn noch

⁴ Siehe die Briefe des Traversia aus Domo d'Ossola an den Herzog, 30. IV.; 7., 10. und 17. V. — Gagliardi, Mailänder S. 7.

⁵ Gagliardi, Mailänder, S. 8.

⁶ Seiler an den Herzog, 1. VI. 1495. Luzern.

gegen die Herren Räte von Luzern besser gesinnt sein.⁷ Damit war die mailändische Sache in Luzern eingeführt.

Auf der Tagsatzung vom 23. Juni 1495 nahm Giovanni Moresino an den Verhandlungen teil. Die Eidgenossen verlangten die Erneuerung des früheren Kapitulates, das „gladio armisque“, also mit den Waffen erzwungen worden sei, nicht des gegenwärtig noch in Kraft stehenden, dessen Erneuerung die mailändische Botschaft am 13. März der Tagsatzung vorgeschlagen hatte. Der Grund dieses Verlangens bestand in den weit günstigeren Zollbestimmungen des früheren Kapitulats, als sie dasjenige vom Jahre 1479 einräumte. Ferner forderten sie nebst anderem die Erledigung der Privatansprachen, besonders diejenigen der Luzerner. Moresino versprach, am 6. Juli darüber die Antwort des Herzogs mitteilen zu wollen.

Aus der Rückantwort der herzoglichen Regierung geht nun hervor, daß die Luzerner die ganz erkleckliche Summe von 15,000 Dukaten „per la querela sua“, außer den Pensionen an die Privaten und die Jahrgelder an die Stadt, verlangten. Ueberdies gab es noch Söldner, die behaupteten, der Herzog schulde ihnen einen Sold von zwei Monaten. In seinem Schreiben an den Gesandten rügte der Herzog begreiflicherweise die ganz horrende Entschädigungssumme, welche die Luzerner verlangten. Er wies daher Moresino an, die Summe, so weit als möglich, zu vermindern. Sollte jedoch größerer Widerstand der Luzerner einsetzen, so möge er in Gottes Namen darin einwilligen, jedoch die Zahlung so weit als möglich hinausschieben. Die erste Rate dürfe erst auf Weihnachten bezahlt werden. Damit sollten aber alle Klagen und Ansprüche ein für allemal getilgt sein.⁸ Ferner

⁷ Der Herzog an Ludwig Seiler, Mailand, 6. VI. 1495. Siehe Beilage No. 7.

⁸ Der Herzog an Giovanni Moresino, 30. VI. Mailand. Die weiteren Ausführungen stützen sich auf die Korrespondenz des Moresino mit dem Herzog und der schon zitierten Arbeit von Gagliardi, Mailänder.

wünschte der Herzog eine empfindliche Reduktion der Jahrgelder an die einzelnen Orte, doch solle auch darauf nicht starr beharrt werden, wenn sich ernstlicher Widerstand einstelle. Sollte diese Ermäßigung nicht angenommen werden, so verlangte der Herzog ein streng beobachtetes Reislaufverbot für die französischen Werbungen als Kompensation. Auch hätten die Eidgenossen auf ihre Kosten mindestens 1000 Mann zwei Monate lang zur Verfügung Mailands zu stellen. Unter allen Umständen müsse die Erneuerung der alten Kapitulate von 1467 verhindert werden.

Am 8. Juli 1495 gingen die Kapitulatsverhandlungen weiter. Gleichzeitig verhandelte man aber auch mit dem französischen Gesandten Ferrari, der die lockendsten Versprechen zu machen wußte. Am 9. verlangten die Eidgenossen von Moresino die schriftliche Fixierung seiner Angebote, um darüber am 17. Juli beraten zu können. Moresino seinerseits wollte endlich genau wissen, welches alte Kapitulat sie überhaupt zu erneuern wünschten. Darauf erhielt er am 10. Juli Auskunft, die ihm die eidgenössischen Räte nach verschiedenen Ausflüchten erteilten, man wünsche wieder ein Kapitulat, wie es mit Herzog Filippo Maria am 26. Juli 1426 abgeschlossen worden sei und den Orten Luzern, Nidwalden und Uri auf zehn Jahre umfassende Zollfreiheiten zugestanden habe. Nur sollten jetzt diese Privilegien auf alle acht Orte ausgedehnt werden. Moro wollte nicht darauf eingehen, da, wie er meinte, schon das bestehende Kapitulat den herzoglichen Einnahmen infolge Abflauens des Gotthardhandels den größten Schaden zufüge.

Wiederum interessierte sich auch Altschultheiß Ludwig Seiler für die genaue Umschreibung der zollfreien Plätze. Er versicherte dem mailändischen Gesandten während eines Gespräches, wenn Mailand für Como, Val di Lugano und die Orte längs des Langensees, „bis zum Stadtgraben von Pavia“ Zollfreiheit zugestehe, so hoffe

er die Erneuerung des Kapitulates bei den Eidgenossen ohne weitere Modifikation zur Annahme bringen zu können. Moresino wisch glatt wie ein Aal jedem Zugeständnis aus.⁹

Der Herzog war dem Seiler'schen Vorschlage gar nicht so abgeneigt, wie das Moresino befürchtet hatte. Im Gegenteil! Er ging darauf ein, wollte aber gerne wissen, für welche Waren und Transportgüter die von Seiler gemachten Freiheiten gelten sollten. Wenn sich zeige, daß nur die aus dem Gebiet von Pavia ausgeführten Weine die geforderten Zollbefreiungen genießen sollten, so könne man dies bewilligen, nötigenfalls auch andere Waren die Neuerung zuteil werden lassen. Unter allen Umständen solle aber Mailand nicht in die Zollexemption einbezogen werden, um die Einbuße an Zollgeldern nicht zu vergrößern. Als Rückweg sei den eidgenössischen Händlern nur der Weg über Bellinzona-Gotthard als zollfrei zu gestatten. Eine diesbezügliche Ausnahme dürfe nur für Weintransporte gemacht werden, die auf jedem beliebigen Rückwege zollfrei seien. Sollten auch diese Zugeständnisse bei den Eidgenossen Ablehnung finden, möge Moresino so viel als möglich von den eidgenössischen Wünschen und Forderungen abmarkten. Ganz besonders sei die Entschädigungssumme an die Luzerner zu reduzieren.¹⁰

⁹ Giov. Moresino an den Herzog, Luzern, 10. VII. Er schreibt ihm: „Mess. Ludovico Selere (!) quale qui a Lucera è homo di bona auctorità“ und, wie er ihn finde, „amico ad la Ex. V. con il quale ho parlato ad partem per questi capituli mi ha promesso che farà di forza che niente altro sarà inovato a li capituli novi salvo la exemptione dal datio de Como et Lugano et li datij dal lago Maggiore fino alli fossi de Pavia“. Seiler zeigte sich wohl nur deshalb als Freund des Herzogs, um die Gelegenheit wieder zu benützen, um seine alten Ansprüche auf persönliche Zollprivilegien wieder mit mehr Erfolg, als es ihm das erstmal gelungen war, geltend zu machen.

¹⁰ Der Herzog an Giov. Moresino, 13. VII. Bezugnehmend auf den Vorschlag Seilers schreibt er an M.: „...ma quando ad removerli vedesti qualche difficultà, alhora perchè tocate in una delle vostre lettere che Mess. Ludovico Sceler (!), quale se demonstra nostra amicissimo ne ha recordato che quando se li conce-

Die Sache des Herzogs stand nicht übel. Bereits hatte die Tagsatzung die Forderungen der Luzerner von 15,000 Dukaten auf eine ebenso hohe Summe rheinischer Gulden zu vermindern vermocht. Uebrigens war das Vorgehen der anspruchsvollen Luzerner gar nicht so einheitlich, wie das dem Außenstehenden schien. Einige Mitglieder des Rates versuchten nämlich von Moresino ein Versprechen zu erhalten, wonach der Gemeinde Luzern heimlich 4000 fl. zufließen sollten, damit man die Privatansprecher zu geringeren Forderungen anhalten könne. Daß diese schöne Summe in die Taschen der einzelnen Räte ihren Weg finden sollte, ohne Mitnutzen der Gemeinde, stand außer Zweifel. Moresino winkte aber ab und war der Ansicht, 4000 fl. sollten genügen, die Ansprüche aller Luzerner zu befriedigen. Immerhin versprach er ihnen, unter der Hand etwas Geld zukommen zu lassen, sofern sie in ihrem Rat für Ermäßigung der Entschädigungssumme einstehen würden, — was diese auch prompt zu tun versprachen.¹¹

Noch Ende Juni 1495 schienen die Dinge für Mailand gut zu stehen. Die Tagsatzung wünschte mit dem Herzog-

desse la exemptione de Como, Val de Lugano et laco Maiore fino alli fossati de Pavia, speraria de fare opera che à la confirmatione di capituli novi non saria facta altra inovatione, che quella di datij di dicti lochi; porete como da voi stesso domandare per quale qualitate de robbe voriano questa additione de exemptione et quando comprehendesti o a cigni loro, o per altra via che solum mirassero per li vini, quali li accadesse extrahere dal Pavese per condurlo a casa sua, li consendareti, venendo poi alla confirmatione di novi capituli cum tale clausula. Et in caso da loro non se potesse obtenire questo, volendo che non solum li vini, ma etiam le altre robbe quale conducedesseno, fosseno preservati exempti fin a li dicti fossati de Pavia nel modo mosto da Mess. Ludovico Sceler per non stare in contesa li assentireti. Advertendo però de reservare sempre Milano et sforzandosi de indurre quella natione, quando pur se li habia fare questa additione de exemptione che siano tenuti condurre solum per Ticino le mercantie et per rispetto alli vini sij poi in arbitrio loro de condurli per terra et per aqua como li parirà . . ."

¹¹ Giov. Moresino an den Herzog, Luzern, 10. VII. . . . me dissene che como loro, et non mandati da li soi Signori, me recordaveno per

tum im Frieden zu leben. Luzern wurde beauftragt, mit Moresino einen Vertragsentwurf auszuarbeiten und ihn den eidgenössischen Räten vorzulegen.¹² Am 27. Juli kam es zu einer Uebereinkunft zwischen den Ansprechern, den Eidgenossen und der mailändischen Gesandtschaft.¹³ Sofort wurden die inzwischen gegen den Willen der Tagsatzung in den Tessin gezogenen Urnertruppen, denen sich auch ein Hilfskorps Luzerner unter dem Hauptmann Ludwig Künig und dem Venner Ulrich Fehr auf Anordnung des Rates angeschlossen hatte, schleunigst heimgemahnt.¹⁴ Ja Moresino glaubte den Vertrag bereits in Sicherheit zu haben, besonders auch, als er erfuhr, man werde voraussichtlich die in französischen Diensten stehenden Knechte ebenfalls heimrufen.¹⁵

Doch der in Aussicht stehende Vertragsabschluß erfolgte nicht! Nur neue schleppende Verhandlungen reihten sich an die alten. Als anfangs August die französischen Botschafter auf der Tagsatzung erschienen, hatte der reiche Kronenbeutel die Herzen der Eidgenossen und insbesondere der Luzerner völlig in seinen Bann gezogen.¹⁶ Es

benifitio di V. Exp. che quella summa de 15,000 fl. da reno da loro lucernesi domandata ne volesse promettere secretamente ad la sua Communità 4000 ad ciò che li altri quali pretendano anchora loro domandare, vedendo essere retrata la sua summa asai vadano più moderati ne le sue domande. Io li risposi che mi pareva troppo, perchè questa summa de florini 4000 doveva bastare per tuto quello potesse domandare lucernesi per ogni cosa, et che se volevano che li prometerse qualche cosa secretamente era contento, purchè reduschino la summa de li 15,000 florini de reno ad la honestà. Mi hanno promesso volere operare quello poterano per redure le cose ad minore summa.“ An dieser Schenkung der Entschädigungssumme lag es ganz besonders dem Herzog, da er fand, daß „questa summa essere molto excessiva“, wie er in seinem Brief vom 30. VI. an Moresino schreibt.

¹² E. A. III, 1, 487, a und b.

¹³ Giov. Moresino an den Herzog, Luzern, 27. VII.

¹⁴ Gagliardi, Mailänder, S. 24 und 237. — R VII, 456.

¹⁵ Giov. Moresino an den Herzog, Luzern, 27. und 28. VIII.

¹⁶ Ueber die schwankende Stimmung und die unberechenbaren Launen der Luzerner klagen Judaïca und Giov. Moresino in ihrem

ist daher nicht zu verwundern, wenn der Rat von Luzern auf die Anregung der Walliser den Zeitpunkt für gekommen hielt, dem mailändischen Gesandten, wie auch demjenigen Venedigs, Francesco a Judaïca, zu raten, während des Aufenthaltes der französischen Botschaft in Luzern das Feld zu räumen, um irgendwelche Zusammenstöße der französischen und der mailändischen Partei zu verhindern. Derart waren in der Stadt an der Reuß Uneinigkeit und gegenseitiges Mißtrauen durch die beständigen Wühlereien der ausländischen Agenten angeschwollen! Es mußte daselbst das Schlimmste befürchtet werden.¹⁷ Aber trotz der Vorsichtsmaßregeln des Rates ging es nicht ohne einen regelrechten Krawall ab.

Als nämlich am 4. August die französischen Boten ihre Pferde auf die Nauen bringen wollten, um nach Uri zu reisen, erzwangen etwa 300 angeworbene Knechte, die seit vier Tagen auf Soldauszahlung warteten, die Verzögerung der Abfahrt. Sie beschlagnahmten die Pferde der Gesandten. Einzelne Gepäckstücke, die man schon auf die Schiffe gebracht hatte, holten die Knechte wieder ans Land und hielten sie ebenfalls als Pfand zurück. Die französischen Boten wurden in ihrer Herberge gegen vier Stunden von den Söldnern belagert und an der Abreise verhindert. Erst bei Auszahlung der schuldigen Soldgelder wollten sie die verängstigten Franzosen freigeben. Die ganze Stadt strömte zusammen, um sich am Tumult zu

Briefe an den Herzog, 29. VIII.: „la V. Excc. hora vederà qualche varietà da quello che heri scrivessimo; attribuisca questo a la volubilità di questi populi, quali ne per consiglio di superiori soi, ne per altre suasioni se moveno, ma solo secundo il porta le sue levitate; al fine li savi et li boni sono quelli, che prudentia destramente reducano le cose“.

¹⁷ Judaïca und Moresino an den Herzog, Luzern, V. VIII.: „... per essere in tanta divisione, quanta già mai fusse, per le varie volontà che hanno, chi a la Exc. V., chi al re di Franza“, unter denen auch Seiler gewesen sein wird, obwohl ihn sein Eifer für günstigen Kapitulatsabschluß mit Mailand zu Zurückhaltung ermahnte.

ergötzen.¹⁸ Erst als der Rat eingriff, konnten die Belagerten wegziehen.

Als die Boten des französischen Königs aus der Urschweiz zurückkehrten, erlebten sie bei ihrer Ankunft in Luzern das Gegenteil dessen, was sie bei ihrer Abfahrt erduldet hatten. Sie wurden feierlich und mit großem Pomp empfangen. Ja die Luzerner fuhren ihnen auf Schiffen entgegen. Gemeinsam ließen sie mit den Nauen der Franzosen, auf denen viel Gefolge war und Trommeln und Pfeifen einen Heidenlärm vollführten, in den Hafen der Stadt ein. Mit zweifelhaften Gefühlen betrachteten die beiden, gleichzeitig in Luzern anwesenden berner Gesandten Wilhelm von Diesbach und Kaspar von Stein den triumphalen Einzug der ihnen feindlich gesinnten französischen Gesandten.¹⁹

Angesichts der großen Angebote, die der französische Gesandte Antoine de Baissey, der Bailli von Dijon, der Eidgenossenschaft machte — hatte er doch ihnen am 13. Juni die schon längst gewünschten Orte und Landschaften Bellinzona, Lugano, Locarno und Arona versprochen, falls sie in die Vereinigung treten würden —, konnten die mailändischen Agenten nicht mehr konkurrieren. Die Länderorte und Luzern fielen Frankreich zu, wozu Seiler auch seine ganze Kraft eingesetzt haben wird. Freiburg und Solothurn schlossen sich ebenfalls an, da sie gelobt hatten, sich der Mehrheit zu fügen.²⁰ Umsonst reiste der mai-

¹⁸ Ebenda. — Die franz. Boten schoben die Schuld am Aufruhr einem Hauptmann Heinrich „Scait“ (Schoch?), der Söldner angeworben habe, in die Schuhe. Der Rat ging wenigstens gegen ihn vor, „il quale li ha pagare tute le spese per loro facte et vedere de accordarli del resto“. — Gagliardi, Mailänder, S. 31* und Anmerk. 2.

¹⁹ Sie waren in Luzern zum Besuche der Tags. vom 24. VIII. erschienen. — Ueber den glänzenden Empfang, den die Luzerner dem Bailli, der sich übrigens fast wie ein Landesfürst in der Innerschweiz gebärdete, bei seiner Rückkehr bereiteten, schreibt Gagliardi (Mailänder, S. 33*) mit Recht: „... einem Herzog hätten sie nicht mehr hofieren können“.

²⁰ E. A. III, 1, 490.

ländische und venezianische Gesandte in den Länderorten umher. Sie fanden nur gute Worte, aber keine Zusagen. Das Geld, das ihren Ueberredungskünsten den Reiz des Unwiderstehlichen gegeben hätte, fehlte ihnen in empfindlicher Weise.

Was konnte übrigens den großen Reisläuferscharen der Friede, den Bern immer wieder auf eidgenössischen Tagungen predigte, anderes bedeuten, als Mangel und Beschäftigungslosigkeit, da die Heimat sie schon längst nicht mehr aus eigenen Mitteln zu ernähren vermochte! Was die Lockungen der Mailänder, die schlechter zahlten als der reiche König von Frankreich! Die Notwendigkeit, für die überschüssige Menschenkraft ein Ventil zu haben, sahen die regierenden Kreise längst ein. Da nun gar das französische Bündnis die schönsten Früchte versprach, wandte man sich diesem zu und ließ das magere Angebot des finanziell viel schwächeren Herzogs von Mailand beiseite. So kam am 1. November 1495 das Bündnis der eidgenössischen Orte mit dem König von Frankreich zu stande, obwohl kurz zuvor viele eidgenössische Söldner in einem bedenklichen Zustande, durch das mal francese verseucht, aus französischen Kriegsdiensten heimgekehrt waren.²¹ Daraufhin verließ der venezianische Gesandte Judaïca die Schweiz. Giovanni Moresino aber blieb, denn seiner harrten noch viele Aufgaben.

Mailand erlahmte in seinem Werbeeifer noch nicht. Gerade jetzt, um die Jahreswende von 1495 auf 96, war es günstig, neuerdings die Eidgenossenschaft zu bearbeiten, da der mächtige Bailli von Dijon in die Heimat zurückgekehrt war. Eile tat zwar not, da dieser wiederkommen sollte. Die Freunde des Herzogs in Luzern, be-

²¹ E. A. III, 1, 495. Bern schloß sich nicht an. Trotz dieses französischen Erfolges kursierten die unsinnigsten Gerüchte über Bestechung französisch gesinnter Männer durch Mailand, unter denen in Luzern z. B. Werner v. Meggen (der allerdings verdächtigt werden darf), dann aber auch Seiler, Ludwig Küng u. a., genannt wurden. — R VII, 463. Gagliardi, Mailänder I, S. 75.

sonders der Schultheiß, erklärten daher dem Kanzler der mailändischen Botschaft, Moresino werde in Luzern „mit großer Sehnsucht“ erwartet.²² Sie hätten unterdessen für die Sache des Herzogs gute Vorarbeit geleistet.²³

Ebenso erließ Uri an Luzern und an die übrigen Waldstätte einen Mahnbrief, ja nicht ins mailändische Bündnis zu treten.²⁴ Gleichzeitig tauchten in Luzern, Schwyz und Unterwalden wieder die alten Klagen gegen Mailand auf. Die Leichenschändungen, die im Eschentalerfeldzug 1487 vorgekommen waren, mußten als Propagandamittel gegen das Herzogtum dienen. Die Urner schlossen sich ihren Klagen an und verlangten die Zahlung irgendwelcher Soldrückstände aus dem eben genannten Feldzuge, ansonst man in einem Monate mit Unterstützung der Luzerner, Schwyzer und Unterwaldner nach Bellinzona ziehen werde.²⁵

Vergeblich versuchte Wilhelm von Diesbach, der mit einem großen Gefolge Schwyz besuchte, die Urner und Schwyzer für ein mailändisches Kapitulat zu erwärmen.²⁶ Ebenso erfolglos blieb in Luzern die Agitation des mailändisch gesinnten Schultheißen Werner von Meggen und des Stadtschreibers Melchior Ruß, des Freundes des herzoglichen Gesandten. Unter diesen widrigen Verhältnissen gelang es dem geplagten Moresino, nur mit Bern ein Kapitulat abzuschließen.

Noch war dies nicht zur Besiegelung gekommen, als in der letzten Woche des Februar 1496 der Bailli nach Bern zurückkehrte. Neben den bedeutenden Geldopfern, zu denen wiederum der französische Gesandte bereit war,

²² Moresino an den Herzog, Bern, 12. II. — Nach Liebenau, Reihenfolge der Schultheißen von Luzern, Gfd. 35, S. 114, war Werner von Meggen, ehemals Prokurator Mailands im Wallishandel, Schultheiß für 1496.

²³ Moresino an den Herzog, Bern, 12. II.

²⁴ Moresino an den Herzog, Luzern, 19. II.

²⁵ Moresino an den Herzog, Bern, 30. I.

²⁶ Gagliardi, Mailänder, S. 88*. Moser, S. 97.

Hi Stang & J. S. & Co. I sign off my payment to you
as of this date being no & 1st signifying 30th
January 1851. I do not think any more and
I expect that you will be willing to accept
my payment on payment of my bill of sale
next meeting any payment you may have

Wm. Schulteiss & Co.
Lithographers
1851

Schultheiss Ludwig Seilers Autogramm 1476.

erschienen die kläglichen Aufwendungen der Mailänder höchst wirkungslos. Für die Soldansprecher von Vercelli führte der Bailli nicht weniger als 150,000 Fr. mit sich.²⁷

In Luzern hatten sich auf die Ankunft des willkommenen Geldbringers hin von überall her Knechte eingefunden, die auf die Auszahlung ihrer Soldansprüche warteten. Der französische Gesandte, der inzwischen in der Stadt eintraf, vermochte nach zehn arbeitsreichen Tagen noch nicht alle Ansprecher zu befriedigen, da ihre Forderungen lawinenartig anstiegen.²⁸ Ja die große Summe schien nicht einmal auszureichen, so daß der Bailli mit Bangen dem Ende entgegensah. Da dieser mit Händen und Füßen gegen die Unverschämtheit der geldhungrigen Masse sich wehrte, wurde er von den Knechten fortwährend mit Drohungen und Beleidigungen überhäuft, besonders da die offensichtliche Bevorzugung der Luzerner durch den Bailli bei den übrigen Ansprechern Eifersucht und Neid erweckte. Als die Gewalttätigkeiten gegen ihn immer bedenklicher wurden, ersuchte er die anwesenden Eidgenossen, die Auszahlung vorzunehmen, was Zürich und Schwyz verweigerten.²⁹

Nach diesen aufreibenden Tagen in Luzern ritt der französische Gesandte von Ort zu Ort, um daselbst die letzten Widerstände mit Hilfe des Wunder wirkenden Kronenbeutels zu lähmen. Ihn unterstützte eine Botschaft aus den französischgesinnten Orten Luzern, Zug, Freiburg

²⁷ Moresino an den Herzog, Luzern, 11. IV. Luzerner Schilling, Tafel 207.

²⁸ Moresino an den Herzog, Bern, 11. III. Er erzählt dem Herzog, der Bailli „non li po contentare, non so se proceda che non li vole il debito secundo che li ha promesse o verò sia così sua mal gratia“.

²⁹ Der Bailli teilte volle 110,000 Fr. aus. Der Rest wurde teils zur Tilgung alter Versprechen, die man im Frühjahr 1495 anlässlich der Söldneranwerbung gemacht hatte, teils zu Bestechungen verwendet. Welch' guter Brocken muß da dem scharf antimailändisch gesinnten Ludwig Seiler in die Tasche geflossen sein! — Siehe auch Tafel 208 im luzerner Schilling.

und Solothurn, in der Seiler vermutlich eine führende Rolle spielte. Damit sollten die dem französischen Bündnis noch fernstehenden Orte zum Anschlusse an dasselbe bewogen werden. Aber auch die Gegenpartei schließt nicht. Ein päpstlicher Legat, den die Kurie nach der Schweiz sandte, erschien vor dem Rat von Luzern, ohne jedoch mit seiner Warnung vor den Franzosen nennenswerte Erfolge zu erzielen.³⁰

So versuchte jede Partei die andere auf ihre Seite zu locken. Schließlich erklärte sich die Mehrheit der Orte für das französische Bündnis, während Bern und Obwalden den Verlockungen des Bailli fernblieben.³¹

Daraufhin versuchte Bern, auch das Wallis in seine mailändisch gesinnte Politik einzubeziehen.³² Das war allerdings leichter gedacht als getan. Vorerst mußte in Sitten Bischof Jost beseitigt werden, bevor man ernstlich an die Durchführung solcher Pläne treten konnte. In Jörg Supersax fanden die Berner den Mann, der den Stein ins Rollen brachte. Mailand und selbst Maximilian waren in den verwegenen Plan eingeweiht.

Eben vermittelte eine Botschaft aus Bern, Schwyz, Uri, Unterwalden und Luzern im Wallis die Streitigkeiten, die zwischen dem Wallis einerseits und Savoyen und Mailand andererseits ausgebrochen waren. Bern mahnte zur Neutralität, während die übrigen Orte mit dem Wallis gegen Mailand zu ziehen drohten. Da brach unerwartet der Aufstand gegen Bischof Jost aus. Schon am 28. April 1496 konnte Supersax dem Herzog von Mailand dessen Vertreibung melden. An seine Stelle trat Kanonikus Niklaus Schinner, der bald seinem Neffen, Matthäus Schinner, Platz machen sollte.

Nach dem Berichte Moresinos gerieten die eidgenössischen Boten, besonders die Freunde des Bischofs unter

³⁰ Moresino an den Herzog, Luzern, 10. IV.

³¹ E. A. III, 1, 536, g. Gagliardi, Mailänder, I, 110*, 119* und 251*.

³² Summario der Briefe des Giov. Moresino vom 22. V. 1496.

ihnen, über den gewalttätigen Streich in ungeheure Wut. Ludwig Seiler, der nicht als Bote, sondern als Verwandter und Helfer mit der luzerner Abordnung ebenfalls ins Wallis geritten war, um seinem Vetter mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, war überhaupt nicht mehr zu beruhigen. Er beschuldigte Mailand als Urheberin des ganzen Komplotts und drohte mit Krieg, sodaß den Mailändern die Verstärkung der Besatzung in Bellinzona notwendig erschien.³³

Nun fanden auch die luzerner Söldner Zeit und Stimmung geeignet, um ihre vermeintlichen Soldansprüche mit Erfolg zu krönen. Diese Schlaumeier verlangten nämlich 600 Dukaten Aufgeld. Ueberdies sollte jedem Söldner, der am Eschentalerfeldzug im Jahre 1487 teilgenommen hatte, ein Sold von $4\frac{1}{2}$ fl. für zwei Monate ausbezahlt werden. Die Ansprüche entbehrten wahrlich nicht der Ironie! Die Knechte waren bekanntlich Ende April 1487 bei Crevola von den herzoglichen Truppen geschlagen worden und mußten sich über alle Berge heimwärts flüchten. Da ihnen ihre Beute und meist auch der Sold durch den unglücklichen Verlauf des Feldzuges entgangen war, wandten sie sich einfach an den Feind, den Herzog von Mailand, damit er ihnen das Entgangene ersetze! Im Mai verlangten sie aber bereits nicht weniger als 14,000 fl.,

³³ Moresino an den Herzog, Bern, 28. IV. Seiler habe auch lange mit Bartholomäus May über die Vertreibung des Jost gesprochen und sich darüber schwer beklagt. Auch er (Moresino) habe mit Seiler darüber verhandelt. „... se dolse asai de la Exc. V. dicendo che quella era stata causa de tute queste cose facte per Valesani contra epso Veschovo. Li resposi che se inganava molto, et che la Ill. Sign. V. ne se era impazata de alchuna cosa de queste ne anchora le haveva inteso, et che io ne voleva stare ad ogni prova, et che V. Exc. quando prima la me mandò de qui apresso loro Confederati per assettare quelle differentie che lui sapeva quella me commisse me dovesse gubernare in omne cosa cum il consilio et mezo del prefato Veschovo et che epso Veschovo fosse per havere facto questi tempi passati contra Ex. V. pensa cosi, ma che la verità è il contrario“. Siehe auch Tafel 214 im luzerner Schilling.

was natürlich Moresino ablehnen mußte! Mit allen möglichen Druck- und Preßmitteln, z. B. durch die Anklage wegen Leichenschändung und ähnlichen Dingen, suchten sie den Herzog gefügiger zu machen.

Vergeblich sträubte sich dieser gegen solche unverschämte Begehrlichkeiten, indem er seinen Gesandten anwies, er möge auf den eidgenössischen Schiedsspruch vom Jahre 1486 hinweisen, womit alle Ansprüche hinfällig geworden seien.³⁴ Moresino bemühte sich umsonst, die Grundlosigkeit der luzerner Forderungen nachzuweisen. Unaufhörlich tauchten da und dort neue Ansprüche auf. Während er noch mit Beweisen und Schiedssprüchen um sich schlug, kamen auch die Schwyzer und andere mit angeblichen Soldansprüchen, sodaß sich dem schwergeplagten Moresino der Seufzer entwand: „*questa rincrescevole impresa me comparesse ad le mane per penitentia de li errori mei*“.³⁵

So mußte sich der mailändische Gesandte zur vertraglichen Erledigung der Ansprüche herbeilassen. Dies war allerdings nicht leicht, da der Herzog auf keinen Fall eine so große Entschädigungssumme zu zahlen bereit war, die Ansprecher aber selbst da und dort von den Regierungen in ihrem Verhalten heimlich unterstützt wurden. So erschienen etwa 100 Mann unter Führung zweier Ammänner aus Schwyz und Zug vor der Zürcher-Tagsatzung, um daselbst Klage über die „*Soldhinterziehung*“ Mailands anzuheben. Moresino bestritt die Rechtlichkeit dieser Forderungen. Dr. Türst unterstützte ihn, sodaß ein heftiger Tumult in der Versammlung entstand. Die streitenden Parteien mußten gewaltsam getrennt werden!

Daraufhin riet Wilhelm von Diesbach dem mailändischen Gesandten, den beiden Ammännern 150 fl. für ihre Schlichtungsbemühungen anzubieten, um sie zum Einlen-

³⁴ Der Herzog an Giov. Moresino, Mailand, 9. V.

³⁵ Moresino an den Herzog, 11. V. — Gagliardi, Mailänder, I, S. 255.

ken zu bewegen. Moresino seinerseits versuchte durch indirekte Verhandlungen, in denen ihm Diesbach behilflich war, die geforderte unannehbare Summe von 14,000 fl. auf 600, dann 1000, 1500 und endlich auf 2000 Dukaten zu ermäßigen. Die frechen Ansprecher aber versicherten ihm, keinenfalls unter 8000 fl. gehen zu wollen und drohten bei Widerstand kurzerhand mit einem Beutezug in die herzoglichen Nachbartäler. Vergeblich drängten Diesbach und andere Tagsatzungsabgeordnete zum Frieden, da man durch geschicktes Einlenken die Erneuerung der Kapitulare erreichen könnte. Doch Moresino durchkreuzte solche Pläne geschickt.

Nach zähem Markten willigten die luzerner Ansprecher endlich in eine Abfindungssumme von 3000 Dukaten ein. Aber da scheiterte alles wieder am Widerstand der Tagsatzung, da sie fürchtete, sie würde damit nachträglich die Eschenthalerfeldzüge des Bischofs Jost billigen. Damit setzten von Seiten der Ansprecher die schwersten Drohungen gegen den Herzog ein. Dr. Türst und der Advokat des mailändischen Gesandten wurden derart in ihrer Sicherheit bedroht, daß sie sich weigerten, weiterhin in der gefährlichen Sache zu wirken. Vergeblich machte sich Diesbach an die Tagsatzung heran, um sie zu weiteren Verhandlungen zu ermuntern. Doch da gelang es Moresino selber, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Gegen Zahlung der 3000 Dukaten auf den 1. Juli ließen sich die Luzerner befriedigen. Die Gerichtskosten hatte der Herzog zu übernehmen. Er hatte 10 fl. für jeden der zehn Siegelnden, 72 fl. als Entschädigung an Dr. Türst und den Prokurator und 150 fl. an die Ammänner von Schwyz und Zug zu zahlen, die sich der Vermittlung angenommen hatten. Damit beliefen sich seine Unkosten auf 332 fl.³⁶

Mitte Juli 1496 kam Moresino nach Luzern, wo er am 19. den Ansprechern die Entschädigungsgelder verteilte.³⁷

³⁶ Moresino an den Herzog, Zürich, 3, VI.

³⁷ Moresino an den Herzog, Bern, 12. VII.

Am gleichen Tage erschien er vor der Tagsatzung, um auf Grund der ihm bei der Söldnerabfindung gemachten Hoffnungen auf Erneuerung der Kapitulate vorzusprechen. Er anerbot den Eidgenossen Zollfreiheit bis zum Stadtgraben von Mailand und jedem Ort eine Jahrespension von fünfhundert Dukaten. Als Gegenleistung wünschte er nichts, hoffte aber, die Eidgenossen möchten den Feinden des Herzogs keine Unterstützung gewähren.

Doch mit diesen Angeboten begnügten sich die Schweizer nicht. Sie verlangten im Gegenteil eine allgemeine Zollfreiheit für alle Waren durch das ganze Herzogtum. Auch sollten diese Privilegien und die Jahrgelder „auf unbestimmte Zeiten“ gelten, wie das den Bernern in ihrem am 1. März abgeschlossenen Kapitulat zugestanden worden sei. Darauf konnte natürlich Moresino nicht eingehen, sodaß die Verhandlungen langsam auf die lange Bank rutschten. Vergeblich versuchte er die widerstandsfähigsten Gegner durch Bestechungsversuche zu unterminieren. Besonders in Luzern sollten, nach dem Ratschlage Diesbachs, etwa vier bis sechs der einflußreichsten Männer, unter denen er auch Seiler wissen wollte, durch reiche herzogliche Gelder für die mailändische Sache interessiert werden. Dies erschien ihm umso notwendiger, weil man jeden Tag einen neuen französischen Gesandten in der Schweiz erwartete, dessen Einflüssen die Luzerner nicht zu widerstehen vermochten.³⁸

Allein weder die Tagsatzung vom 9. und 26. August 1496, noch diejenige vom 8. September brachten für Mailand ein günstiges Ergebnis. Trotzdem schien es Moresino noch im Juli, seinem Werben könne Erfolg beschieden sein. Aber in Wirklichkeit sahen die Dinge anders aus. In Luzern war er vereinzelten Drohungen und Beleidigungen ausgesetzt, was zwar der Rat sofort strenge bestrafte. Erst auf Verwenden des Gesandten ließ es die Verleumder

³⁸ Moresino an den Herzog, Bern, 15./16. VII. — Gagliardi, Mailänder, I, S. 262*.

wieder frei. Die Urner wünschten, nach Aussage des Altschultheißen Ruß an Moresino, das Blenio gemeinsam mit den Schwyzern und Luzernern in Besitz zu nehmen.³⁹

Am 11. August forderte der mailändische Gesandte nochmals die Tagsatzung auf, eine Revision ihrer Wünsche in betreff der Zollfreiheiten vorzunehmen. Die Urner erklärten, ohne die Abtretung des Bleniotales keinen Vertrag mit Moro eingehen zu wollen. Altschultheiß Ruß fand zwar in seiner hitzigen Parteinahme für Mailand, „daß ihre Wünsche taktlos seien und sie sich deshalb mit dem begnügen sollten, was Gerechtigkeit und Ehre zugestehen“. Die Eidgenossen würden sich letzten Endes bei der Besiegelung einfach nicht um die Urner kümmern.⁴⁰

Die Eidgenossen bestanden jedoch auf ihren schon geäußerten Wünschen hinsichtlich der allgemeinen Abgabefreiheiten. So zogen sich die Kapitulatsverhandlungen in die Länge. Noch Ende September versprachen Ruß und der Stadtschreiber von Luzern dem mailändischen Gesandten, alle möglichen Tricks zur Anwendung zu bringen, um die Luzerner wenigstens zu mäßigeren Forderungen zu bewegen. Aber Ende Oktober 1496 erkrankte Moresino schwer und konnte keine Verhandlungen mehr führen, sodaß die herzoglichen Geschäfte eine Zeitlang gänzlich ruhten. Nochmals besprach er sich mit Diesbach und andern Bernern über einen Ausweg aus der Sackgasse. Wiederum wurde der Vorschlag gemacht, an einige mächtige Luzerner Pensionen zu verteilen, um diese für den Verzicht auf allgemeine Zollfreiheit zu bewegen.⁴¹ Moresino war bereit, darauf einzugehen.

Im November wurden Altschultheiß Ruß und der Stadtschreiber vom Rate von Luzern beauftragt, mit Moresino über die Kapitulate in Verhandlung zu treten. Sie

³⁹ Moresino an den Herzog, Luzern, 22. VII. (zwei Briefe).

⁴⁰ Moresino an den Herzog, Bern, 12. VIII. Ruß und der Stadtschreiber werden von Moresino als „amicissimi a V. Exc.“ bezeichnet!

⁴¹ Moresino an den Herzog, 12. XI., Luzern. Moresino bittet um Hilfe: „perchè qui non sono ne medici ne medicine“!

erklärten diesem, der Rat sei bereit, auf die allgemeine Zollfreiheit zu verzichten, wenn der Herzog dem Stande Luzern neben den im Kapitulate angegebenen ein besonderes Jahrgeld verspreche. Moresino erklärte sich mit dem Vorschlage zufrieden. Daraufhin berieten der große und kleine Rat der Stadt, um welche Summe man auf die erweiterte Zollfreiheit verzichten wolle. Am 22. November erschienen Ruß und seine Mitarbeiter wieder bei Moresino und erklärten diesem, der Rat verlange 200 fl. Entschädigung als Ersatz für die erweiterten Zollfreiheiten. Wenn Mailand mit diesem erhöhten Jahrgeld einverstanden sei, werde Luzern das Kapitulat selbst gegen den Willen der übrigen französisch gesinnten Orte abschließen und auch sonst dem Herzog ein guter Freund und Nachbar sein! ⁴² Zu diesem Zwecke versprachen sie sofort eine Tagsatzung nach Luzern zu beordern und dort für die Annahme des Kapitulats besorgt zu sein, in der Weise, daß auch die übrigen Orte auf die erweiterte Zollfreiheit verzichten würden, ohne jedoch ein besonderes Jahrgeld dafür zu empfangen! Dafür versprach der Gesandte, der sich von seiner Krankheit unterdessen etwas erholt hatte, er werde ihm, dem Altschultheißen Ruß, für seine willkommene Mithilfe eine besondere Belohnung zukommen lassen. Ruß, der diese Begünstigung ausnützen und kräftigen wollte, machte daraufhin dem mailändischen Gesandten den Vorschlag, den Streit mit den Urnern um das Bleniotal vor die Eidgenossen zu bringen, wodurch die Besitzer des Livinentales in arge Bedrängnis geraten würden, da dadurch ihre Forderung gefährdet würde. Auch die Schwyzer und Luzerner unterstützten diesen Vorschlag des Altschultheißen. ⁴³

Aber es zeigte sich, als das Problem auf der Tagsatzung vom 10. Januar 1497 zur Sprache kam, daß etliche Orte selbst einer Vereinigung widerstrebten, die sie zu gar

⁴² Moresino an den Herzog, Luzern, 22. XI.

⁴³ Gagliardi, Mailänder, I, S. 269*.

nichts verpflichtete, und die doch finanziell einträglich war. Zürich und Uri lehnten entschieden ab. Die übrigen Orte sagten zum Teil zu, zum Teil ließen sie ihren Beschuß vom Mehrheitsentscheide der Miteidgenossen abhängen. Die Urner wandten sich aber an Luzern und an andere Stände, um sie auf Grund der Bünde vom mailändischen Kapitulate abzuhalten.⁴⁴ Luzern, Schwyz und Obwalden gaben offen bekannt, daß sie das Kapitulat abschließen, sofern nicht Rechtseinspruch dagegen erhoben werde.⁴⁵ Nidwalden und Uri sollten zum Beitrete veranlaßt werden. Bereits glaubten die Luzerner eine Mehrheit für den Abschluß des mailändischen Vertrages hinter ihnen zu haben, mit der sie die dem Kapitulat feindlich entgegenstehenden Orte noch einzufangen hofften. Die Tagsatzung vom 15. Februar beschloß sogar, den Vertrag aufrichten zu lassen und zu besiegeln, das Vertragsinstrument jedoch erst an den Herzog auszuhändigen, wenn dieser die erste Pension ausbezahlt habe.⁴⁶

Aber auch die Gegner der Annäherung an Mailand schließen nicht. Ganz besonders Ludwig Seiler und seine Anhänger ließen kein Mittel unbenutzt, um Mailand zu schaden! Am 3. Februar 1497 war auch der vertriebene Bischof Jost in Luzern eingetroffen.⁴⁷ Beide Männer arbeiteten nun mit Hochdruck daran, die Besiegelung des Kapitulates zu verhindern.⁴⁸ Bischof Jost erschien persönlich vor dem Rate von Luzern. Er plädierte in seiner Audienz vor den Ratsherren gegen den Herzog von Mai-

⁴⁴ Schreiben Uris an Luzern, 14. I. 1497. St. A. L., Mailand, Bündnisse.

⁴⁵ Schreiben der Schwyzer an Luzern, 2. II. St. A. L., Mailand, Bündnisse. Vgl. auch das Schreiben Karls VIII. an den Rat von Luzern vom 27. I. aus Lyon, in dem er ihn vor dem mailändischen Kapitulat warnt, zur Treue zu Frankreich ermahnt und die Auszahlung der von Nikl. Hasfurter verlangten Pensionen anmeldet. — Pélicier, Bd. V, S. 128, No. MXXXIV.

⁴⁶ Gagliardi, Mailänder, I, S. 154*.

⁴⁷ E. A. III, 1, 527, c.

⁴⁸ Moresino an den Herzog, Luzern, 4. II.

land, bezeichnete diesen als den größten Feind des französischen Königs und prophezeite, es werde keine vier Monate mehr dauern, bis Moro von seinem Throne verjagt sei. Dann beschwore er sie, von der Besiegelung des Kapitulates abzusehen, besonders da in einigen Tagen der Bailli von Dijon wieder eintreffe und reiche Barmittel austeilen werde.⁴⁹

Da der Rat nicht auf ihn hörte, sannen Bischof Jost und Ludwig Seiler, dem offenbar die frühere Einflußfülle schon längst entglitten war, einen anderen Weg aus, um zu ihrem Ziele zu gelangen oder wenigstens die Siegelung Luzerns aufzuschieben.⁵⁰ Zuerst versuchten sie Moresino in Luzern, Schwyz, Unterwalden Glarus, Freiburg und Solothurn, deren Abgeordnete zur Besiegelung nach Luzern gekommen waren, in Mißgunst zu stellen. Sie streuten aus, Moresino habe ohne obrigkeitliche Erlaubnis heimlich Knechte angeworben. Doch man glaubte ihnen nicht und beschloß, die Kapitulate zu besiegen.⁵¹

Zuletzt verfiel Seiler auf ein anderes Mittel, um die Besiegelung zu vereiteln. Als Luzern als erstes diese vornehmen sollte, erklärte er, Luzern habe sich die Sache

⁴⁹ Moresino an den Herzog, Luzern, 22. II. „...cum l'adiuto de Dio ho operato che sono intrati (in das Kapitulat) ,non obstante che per el Vescovo expulso de Valexe, Ludovico Sceler (!) et altri soi sequaci quali non manchano de ogni praticha contra le cose de V. Ex. fusse caldamente scripto ad epsi de Undervalden che per alcuno modo non intrasseno in dicti capituli, recordandoli che el Bayli de Digion seria qui fra puochi dì per pagare le pensione et dare dinari alli fanti...“

⁵⁰ Ebenda.

⁵¹ Ebenda. — „Vedendo el dicto expulso, Vescovo Ludovico Sceler (!) et li altri sequaci non havere possuto cum quello modo interrumpere ne differire la sigillatione, cercoren cum uno altro indirecto interrumperla; però che me deteno caricho presso loro Lucernes et presso li oratori de li altri Confederati, zoè de Suit, Undervalden, de Glarona, de Filiborgo et de Solater, quali erano venuti alla sigillatione, che io andava subornando et levando la sua gente senza sua saputa et contrà volontà... Concluseno però volere onniuno sigillare...“

nochmals überlegt und sei entschlossen, das Kapitulat nicht zu siegeln, bevor das erste Jahrgeld ausbezahlt sei. Diesem Vorbehalt schlossen sich auch sogleich alle übrigen Orte an. Moresino protestierte vergeblich, indem er versicherte, die Pensionen würden pünktlich auf Jahresende entrichtet. Schließlich räumten sie dem geplagten Diplomaten Bedenkzeit bis zum andern Tage ein.⁵²

Umsonst versuchte Moresino auf den Rat seiner Freunde hin, die Zahlungsfrist hinauszuschieben. Die Eidgenossen zeigten sich völlig unnahbar. Der Gedanke Seilers hatte ihre Geister in Beschlag genommen. Um die Besiegelung nicht in Rauch aufgehen zu lassen, wurde man nach zähem Verhandeln einig, die Angelegenheit folgendermaßen zu lösen: Alle Orte sollen das Kapitulat besiegen und das Vertragsinstrument beim Rate von Luzern deponieren. Dem Herzog möge einstweilen nur eine Abschrift des besiegelten Kapitulates zugeschickt werden. Das Original soll dem Herzog erst nach Zahlung des ersten Jahrgeldes, die schon am 1. Mai erfolgen solle, ausgehändigt werden.⁵³

Kaum hatte man dies beschlossen, als Ammann Zelger von Nidwalden durch die Klage wegen Tötung eines Hans Schillinger alles wieder in Frage stellte, da man Lombarden des Mordes beschuldigte. 500 Söldner aus Unterwalden, die zum Aufbruch nach Mailand bereitstanden, verweigerten auf die Nachricht des Mordes an Schillinger hin ihren Wegzug. Erst als ihnen Moresino zwanzig doppelte Soldbezüge versprach, konnte er sie abhalten, in französische Dienste zu ziehen, da die Knechte bereits mit dem Bailli zu verhandeln begonnen hatten. Auf der Tagsatzung in Beckenried, wo nach dem Berichte More-

⁵² Ebenda. — „Ultimamente per volere pur deferire dicta sigillatione, essendo concluso de sigillare, et dovendose comenzare da Lucernesi propose Ludovico Sceler, qual de presente e Sculteto che Lucera era deliberata, non volere sigillare, se prima non se exbursavano per al Exc. V. li dinari de le pensione del primo anno . . .“

⁵³ Ebenda.

sinos die Besiegelung des Kapitulates nochmals zur Frage kam, wurde die Sache auf eine der nächsten Tagsatzungen verschoben, da Schwyz und Unterwalden vor der endgültigen Beschußfassung noch ihre Landsgemeinde befragen wollten.

Jost von Silenen versuchte unterdessen, Zürich, Zug und Glarus von ihrer mailandfreundlichen Parteinahme abzubringen. Auch Seiler agitierte gegen Mailand und ging darauf aus, die genannten Orte für die Wiedereinsetzung des Bischofs auf den Thron zu interessieren. Als er von einer Tagsatzung in Freiburg, wohin ihn Luzern wegen Streitigkeiten mit Savoyen geschickt hatte, über Burgdorf heimkehrte, veranlaßte er dort die Verhaftung eines gewissen Hans Weber, der als geheimer Werber in mailändischen Diensten stand. Der Verfolgte konnte sich jedoch rechtzeitig in ein Kloster retten und entging damit der strafenden Hand der Gerichte.⁵⁴

Auf der Luzerner-Tagsatzung vom 8. März verschoben die Gesandten von Schwyz, Unterwalden, Glarus und Freiburg ihre Besiegelung auf Ostern. Luzern verlangte ebenfalls Aufschub, da es vorher nochmals das Geschäft vor die Gemeinde bringen wollte.⁵⁵ Moresino konnte nicht einmal eine Bestätigungsschrift an den Herzog erlangen, um sich mit ihr am herzoglichen Hofe rechtfertigen zu können. Vielleicht auf den ausdrücklichen Wunsch Moresinos hin, richteten dann einige Luzerner der mailändischen Partei ein diesbezügliches Entschuldigungsschreiben an den Herzog, in dem sie bezeugten, der Gesandte habe alles nur mögliche in der Angelegenheit versucht, freilich ohne Erfolg zu haben. Wenn er daher heimzukehren wünsche, ohne daß das Kapitulat zum Abschlusse gediehen sei, möge ihn der Herzog nicht der Untätigkeit beschuldigen.⁵⁶

⁵⁴ Moresino an den Herzog, 2. III., Luzern. In den E. A. findet sich in dieser Sache keine Tagsatzung in Freiburg vermerkt.

⁵⁵ Moresino an den Herzog, 11. III., Luzern.

⁵⁶ Schreiben des Joh. de Rubeis (Ruß), Werners von Meggen, Peters von Alikon, Nikl, Ritzi und des Joh. Sonnenberg, nebst anderen

Nun kam die Frage der Besiegelung auf der Gemeindeversammlung in Luzern zur Sprache. Da zeigten sich die größten Meinungsverschiedenheiten zwischen der mailändischen und französischen Partei innerhalb der Bürgerschaft. Schultheiß Ludwig Seiler, das Haupt aller irgendwie mit Mailand unzufriedenen Elemente in Luzern, verlangte die Aufschiebung der Besiegelung bis zur Beschlußfassung der übrigen Eidgenossen. Erst dann solle Luzern seine Entscheidung fällen. Die Absicht dieses weiteren Aufschubes war natürlich offensichtlich genug. Es sollte einfach Zeit zu weiterer antimailändischer Propaganda gefunden werden.

Dem Vorschlage des Schultheißen trat mit aller Hartnäckigkeit der Führer der Mailänderpartei, Altschultheiß Hans Ruß, entgegen. Die beiden hitzigen Streithähne gerieten „a criminalissime parole in publica communità“ aneinander. Unter diesen Umständen kam es zu folgendem salomonischen Entscheid: mit Mailand sei die Besiegelung des Kapitulates nicht vorzunehmen, bis sich die Eidgenossen darüber ausgesprochen hätten; aber auch mit Frankreich sei nichts abzuschließen, ja der bestehende Bündnisvertrag solle sistiert werden. Ferner sollten die Pensionen bei Strafe an Leib und Gut verboten sein. Die mailändischen Freunde waren von diesen Beschlüssen befriedigt und trösteten Moresino, der nicht halb so erbaut war, Luzern werde schon aus handelspolitischen Gründen mit Moro früher oder später das Kapitulat abschließen müssen. Ja er mußte sogar die Ausweisung gewärtigen, da man seinetwegen keine Unruhen befürchten wollte. In der Tat verlangte er vom Herzog Geld, um wegreisen zu können.⁵⁷

Mitgliedern des luz. Rates, an den Herzog, Luzern, 6. VI. — Vgl. Gagliardi, Mailänder, I, S. 156/57* und 272*.

⁵⁷ Moresino an den Herzog, Luzern, 15. III. „... Questi Signori Lucernesi nanti allisquali sono stato, et pregiati volesseno loro sigillare secundo havevano promesso, hano hauto la sua communità sopra questo, et sono stati fra loro in grandissima differentia, però che li

Moresino scheint in der Tat die Schweiz verlassen zu haben, wenigstens sind von ihm über den Sommer 1497 keine Briefschaften vorhanden. Jedoch ruhte die mailändische Agitation keineswegs. Der Pensionenaustiler des Herzogs in der Schweiz, Bartholomäus May in Bern, versuchte unterdessen Schwyz und Unterwalden für das Kapitulat zu gewinnen. In der Tat gelang es ihm am 29. September, wenigstens die Schwyzer für die mailändische Sache zu interessieren.⁵⁸

Moresino wurde erst im Sommer 1498 wieder in die Eidgenossenschaft, zunächst nach Bern, geschickt, um da-selbst den Kapitulatsabschluß allen Ernstes zu erwirken. Auch der Bailli von Dijon, der gefürchtetste Feind des mailändischen Gesandten, war wieder in die Schweiz gekommen, und zahlreich strömten ihm die Söldner zu. Moresino hatte diesmal Vollmachten, um auch die harnäckigen Urner für das Kapitulat zu begeistern. Er konnte ihnen die Abtretung des Bleniotales mit Ausnahme von

amici de V. Exc. volevano che se sigillasse de presente et sese observasse quanto havevano promesso. Ludovico Sceler (!) et alcuni soi sequaci non volevano che se sigillasse de presente, ma che se expectasse et vedesse como fariano li altri capi, et poi facesseno la sua deliberatione. Tandem vedendo la comunità tanda differentie fra loro, perchè altri sono ducheschi et altri franzosi, et havendo veduto che el Sculteto Rosso, el quale non potria essere più aceso in beneficio de la Exc. V. como è, et è capo qui de tuti li altri amici de quella, è venuto à criminalissime parole in publica comunità cum Ludovico Sceler (!), el quale fa per quanto po contra la Illstr. Sign. V. Hano concluso che non voleno sigillare cum la Exc. V. ma non voleno anchora havere a fare cum el Re de Franza et hano deponuto la federatione et capituli havevano cum lui, et hano ordinato che alcuno non possa tote pensione privata d'alcuno Signore del mondo sotto pena la vita et la roba, perchè dicano che quelle pensione private sono causa de fare questi effecti fra loro. Li amici dicano che non potria essere stata migliore conclusione per la Exc. V. però che tolta questa federatione del Re di Franza, in pochi de di cum magiore aventato della Ill. Signore V. farano et sigillarano cum quella, perchè è cosè necessario per li comertij hano li soi subditi nel stato della Exc. V. et cum li subditi soi senza li quali non poterano vivere"!

⁵⁸ Barth. May an Moresino, Bern, 5. X. und 7. XI. 1497.

Biasca, Lodrino und Bisogno anbieten, sofern sie die Besiegelung des Kapitulates vornehmen würden. Die Berner zweifelten allerdings, daß sich die Urner damit begnügen würden und schickten einen Boten nach Mailand, um auch die Abtretung der genannten Dorfschaften an Uri noch zu erwirken.⁵⁹

Als darauf Moresino auf der Durchreise nach Schwyz in Luzern vorüberkam, sprach er beim Rate daselbst vor, um auch diesen für den Abschluß des Kapitulates zu erwärmen.⁶⁰ Der Rat zeigte sich bereitwillig, drückte aber dem herzoglichen Agenten eine Liste seiner Wünsche in die Hand, von deren Erfüllung er die Besiegelung des Kapitulates abhängig machte. Altschultheiß Ruß besprach sich mit Moresino über die neuen Bedingungen und stellte die Besiegelung in Aussicht, wenn der Gemeinde jährlich statt 500 Dukaten 600 und 300 fl. an den großen Rat bezahlt würden.⁶¹

Auf der Tagsatzung in Schwyz, an der auch Luzern, Uri und Unterwalden vertreten waren, zeigten sich die eidgenössischen Boten nicht abgeneigt, gegen Verzicht auf das Blenio, die Kapitulatsverhandlungen wieder aufzunehmen. Die Urner verlangten nach wie vor die Abtretung der Ortschaften Biasca, Lodrino und Bisogno, während Luzern und die übrigen Waldstätte die Mitregierung über das Bleniotal forderten.⁶²

Doch wurde immer deutlicher, daß Mailand einzig unter noch größern Opfern die Kapitulate zum Abschluß bringen konnte. Die Urner begnügten sich schon nicht mehr mit den geforderten Talschaften und verlangten, nebst anderem, die Zahlung der 1350 fl., die der Herzog bei Einnahme der geforderten Talschaften den Söldnern aus den Waldstätten versprochen habe.⁶³ May und Moresino

⁵⁹ Moresino an den Herzog, 25. VII., Bern.

⁶⁰ Moresino an den Herzog, 29. VII., Luzern.

⁶¹ Moresino an den Herzog, Schwyz, 1. VIII.

⁶² Moresino an den Herzog, Schwyz, 2. VIII.

⁶³ Ebenda, 10. VIII.

machten den Schwyzern hohe Versprechen, der letztere wollte ihnen wenigstens 600—1000 fl. geben. Da fanden auch die Luzerner die Gelegenheit günstig, ihre Forderungen hinaufzuschrauben. Ruß und die mailändischen Parteifreunde erklärten Moresino, über die Höhe der Pensionen sei die luzerner Bürgerschaft noch nicht einig, da sie 700 statt 600 Dukaten verlangten. Auch die beiden Räte seien mit den zugestandenen Pensionen nicht zufrieden. Die versprochenen 300 fl. sollten dem kleinen Rate allein zugute kommen, indes dem großen 200 fl. geschenkt werden müßten. Vergeblich klagte Moresino, ihre Wünsche und Forderungen schienen kein Ende zu nehmen, besonders da alle seine finanziellen Opfer in Luzern, Schwyz und Unterwalden noch nicht den geringsten Erfolg zeigten.⁶⁴

Schon dachte Moresino an die Abreise, da er über die unverschämten Ansprüche der verschiedenen Orte dem Verzweifeln nahe war. Doch die Berner hielten ihn zurück. May und andere wurden beauftragt, die säumigen Orte zum Anschluß an das mailändische Kapitulat zu bringen. Uri ließ die Verminderung seiner Wünsche nicht zu. Luzern, Schwyz und Unterwalden willigten unter Angabe ihrer nicht gerade bescheiden anmutenden Forderungen ein, mit der Drohung, wenn man sie nicht nach Wunsch befriedige, so würden sie zurücktreten. Im entgegengesetzten Falle könnte sie eine urnerische Mahnung auf Grund der Bünde zum Rechtsverfahren zwingen. Um Moresino geneigt zu stimmen, trugen ihm die Luzerner Hauptleute und Söldner in Fülle an, da man über die Franzosen zur Zeit unwillig war.⁶⁵

Trotz mannigfachen Hindernissen kam mit Hilfe der eifrigen Tätigkeit der beiden Berner May und Rudolf von Scharnachtal endlich am 1. Oktober das mailändische Kapitulat mit Bern, Luzern, Schwyz und Unterwalden zum

⁶⁴ Moresino an den Herzog, Luzern, 18. VIII.

⁶⁵ Moresino an den Herzog, Bern, 4. IX. und dessen Rückantwort an seinen Gesandten vom 12. IX., Mailand.

Abschluß. Am 1. November konnte Moresino, der inzwischen das Land verlassen hatte, aus Pavia seinem Fürsten melden, Luzern, Schwyz und Unterwalden hätten die Besiegelung des Kapitulates vorgenommen.

Allerdings hatten die schlauen Luzerner nochmals verstanden, den Preis für die Besiegelung um weitere 200 Dukaten öffentliche und ebensoviele Gulden private Pensionen zu erhöhen. Der mailändische Pensionsrodel aus dem Jahre 1498 deckt auf, welche Ratsmitglieder sich um den Abschluß besondere Verdienste erworben hatten. Aus dem großen Rate erhielten 23 Männer je 10 fl., ein Ratsmitglied 15 fl. Im kleinen Rat erhielten: einer 5 fl., einer 10 fl., acht Mitglieder je 20 fl., drei 25 fl. und als bestbezahlter Pensionär der Altschultheiß Hans Ruß ein Jahrgeld von 50 fl.⁶⁶ Ueberdies mußten 100 fl. an Hans Ruß zurückerstattet werden, die er früher einmal im Auftrage Moresinos an Mitglieder des großen Rates ausgeteilt hatte. Ferner hatte Mailand 12 fl. Sporteln für die Inhaber des Siegels, 10 fl. dem Schreiber, 26 fl. an einen Vertrauten, der sich für den Anschluß der Stände Schwyz und Unterwalden bemüht hatte, 12 fl. an Bediente, 200 Dukaten dem Stadtschreiber, sowie 300 fl. frühere Versprechungen, die auf Mitte August fällig gewesen waren, zu zahlen.⁶⁷ Wir staunen über die Unverfrorenheit, mit der die Magistraten der Eidgenossenschaft aus dem geringsten außenpolitischen Geschäft eine willkommene Geldquelle zu machen verstanden. Damit erscheint dem modernen Beschauer das herkömmliche Bild des Heldenzeitalters unserer Vorfahren in einem recht zweifelhaften Licht.

Wie sich Ludwig Seiler gegenüber den mailändischen Kapitulatsverhandlungen verhalten hat, ist klar. Anfäng-

⁶⁶ Pensionenrodel im Anz. f. Schw. Gesch. Bd. 11, S. 252 abgedruckt.

⁶⁷ Moresino an den Herzog, Pavia, 1. XI.

lich steht er diesen durchaus freundlich entgegen. Ja er bemüht sich eifrig um einen günstigen Abschluß, der beide Parteien einigermaßen hätte befriedigen können. Er besprach sich oft mit Moresino über den Gang der Verhandlungen und machte wiederum, wie bei den Verhandlungen im Sommer des Jahres 1483, einen Vorschlag für den Zollartikel, der das Kunststück fertig brachte, sowohl dem Herzog, als auch einem großen Teile der Eidgenossen zu gefallen. So galt Ludwig Seiler noch Mitte Juli 1495 am Hofe des Herzogs als einer der rührigsten Freunde Mailands, er, der kurz zuvor zu diesem in schärfstem Gegensatze gestanden hatte! Ja der Herzog bezeichnet ihn als einen seiner „besten Freunde“, wie wir aus seinem Schreiben vom 13. Juli 1495 entnehmen können.⁶⁸

Dabei wird es vermutlich auch geblieben sein, bis zum April des folgenden Jahres, da sein Vetter, Jost von Silenen, unter Mitwissen des Herzogs, von seinem Bischofsthule von Sitten verjagt wurde. Möglicherweise hatte Seiler auch gleichzeitig mit der eifrigen Mithilfe an den Kapitulatsverhandlungen, die seit dem Jahre 1495 von Mailand wieder eingeleitet worden waren, versucht, seine alten, vom Jahre 1483 herstammenden Ansprüche auf persönliche Zollprivilegien aufzunehmen, ohne dann aber mehr Erfolg zu haben, als das erstemal. Anders wäre die erneute Abkehr und grimmige Feindschaft zu Mailand, wie sie seit dem Sturze seines Vetters uns in zahlreichen Notizen der Geheimberichte Moresinos an den Herzog entgegentritt, nicht zu erklären.⁶⁹

Dabei liegt nun der Gedanke auf der Hand, Seiler als den Führer der antimailändischen Strömungen in Luzern anzusprechen. Das wird ohne Zweifel den Tatsachen entsprechen sowohl für die Zeit der Walliserkriege im

⁶⁸ Siehe Anm. 10 dieses Kapitels.

⁶⁹ Daß der Sturz seines Vetters der Hauptgrund seiner erneuten Feindschaft zum Herzogtum ist, geht aus einem Schreiben des Hans Ruß und des Diebold Schilling vom 16. VIII. 1499 an den Herzog hervor, von dem noch unten zu sprechen sein wird.

Eschental, als auch während der Verhandlungen über die Kapitulatserneuerung in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre. In diesen zwei Zeiträumen seiner entschiedensten Feindschaft gegen Mailand wechselte offenbar die Mailänderpartei ihre Führer, wie aus den Korrespondenzen der mailändischen Gesandten zu entnehmen ist. Im ersten „Treffen“, da Seiler sich für die Ansprüche der Walliser einsetzte, hatte er als hauptsächlichsten Gegner den Prokurator des Herzogs im Walliserhandel, Werner von Meggen. Dieser wird auch der Führer der Freunde des Herzogs gewesen sein. Ihm stand Propst Peter Brunnenstein und nach seinem Tode der Nachfolger im Amte, Heinrich Vogt, tatkräftig zur Seite.⁷⁰ In den neunziger Jahren scheint aber der erstmals im Jahre 1495 zum Schultheißen gewählte Hans Ruß den Werner von Meggen in der Führerstelle verdrängt zu haben, ein Vorgang, der sich bei tieferem Eindringen in die Parteiverhältnisse Luzerns öfters zeigt. Im März 1495 bezeichnet Giovanni Moresino diesen geradezu als Führer der herzoglichen Freunde in Luzern.⁷¹

Ueber Seilers Beziehungen zum französischen Hofe sind wir sehr mangelhaft unterrichtet. Aber aus dem schon früher erwähnten Schreiben des Schultheißen vom 5. Juli 1488 an den französischen König geht deutlich genug hervor, daß er zielbewußt für die Sache Frankreichs agitierte, an der Verhinderung eines römischen Bündnisses beteiligt gewesen sein muß und selbst französischer Pensionär war.⁷² In den neunziger Jahren deckten sich seine antimailändischen Interessen völlig mit den Zielen der französischen Partei. Das Quellenmaterial erlaubt uns leider nicht, die feinern Einzelheiten der Zusammenarbeit zwi-

⁷⁰ Am 2. III. 1486 schrieb nämlich der neu gewählte Propst Vogt an den Herzog, er wolle, wie sein Vorgänger, gemeinsam mit Peter von Meggen für die Sache Mailands arbeiten. B.-A.

⁷¹ Moresino an den Herzog vom 15. III. 1497. (Siehe Anm. 57 dieses Abschnittes.)

⁷² Siehe oben unter Kapitel 7, Anmerkung 45.

schén den französischen Agenten und dem Schultheißen Seiler aufzudecken. Es fehlen uns hier die so überaus wertvollen Geheimberichte, wie sie die mailändischen Diplomaten verfaßt haben. Dennoch werden wir nicht fehlgehen, in Ludwig Seiler den Führer der luzerner Franzosenpartei zu erblicken, obgleich damit seine reichsfreundliche Stellung, die er seit dem Gesinnungsumschwung der Stadt im Herbst des Jahres 1490 einnahm, nicht recht harmonieren will. Aber darüber machten sich die Männer des Spätmittelalters keine Gewissensbisse! Zudem darf man den vielfach unterschätzten Einfluß seines Vetters, des Bischofs Jost von Silenen, am Hofe des französischen Königs nicht zu gering einschätzen, denn Jost wird da-selbst nicht unterlassen haben, den stets hilfsbereiten Seiler ins rechte Licht zu rücken, sodaß ihm die Führerschaft der luzerner Franzosenfreunde schon zugetraut werden darf.

In Seiler aber den Führer der französischen Partei der Schweiz überhaupt anzusehen, geht meines Erachtens zu weit.⁷³ Seiler war, soviel uns bekannt ist, nie in Frankreich und war auch der französischen Sprache nicht mächtig.⁷⁴ Es ist auch keine Silbe einer diplomatischen Korrespondenz Seilers mit dem Hofe des Königs von Frankreich bekannt. Von den Luzernern stand diesem Niklaus Hasfurter, der am französischen Hofe erzogen worden war und als Pensionenverteiler des Königs amtierte, viel näher.⁷⁵

⁷³ Ehrenzeller glaubt die Führerschaft in den Händen Albins von Silenen und Ludwig Seilers. Daselbst S. 81, Anm. 1.

⁷⁴ Diese beiden Tatsachen gehen aus den Prozeßakten mit Melchior Ruß hervor. Auch im Umgeldebuch ist über eine Reise nach Frankreich nichts vermerkt. Damit wäre die Notiz Liebenaus im Gfd. 35, S. 114, stark anzuzweifeln, wonach Seiler mit Hans Ruß im Jahre 1496 in diplomatischer Mission zum König von Frankreich ritt. Es ist auch unwahrscheinlich, daß sich der mailändisch gesinnte Ruß mit seinem Gegner zu einer Reise herbeigelassen hätte.

⁷⁵ Vgl. die Kundschaft des Nikl. Hasfurter im Ruß-Seilerprozeß. St. A. L., Fasc. 93.

Es scheint mir, daß die Leiter der Franzosenpolitik in der Schweiz doch eher in Albin und Jost von Silenen zu suchen sind. Wenn uns von letzterem auch nur ein einziger diplomatischer Auftrag des Königs bekannt ist,⁷⁶ so war Josts Einfluß in den reichfeindlichen Orten, die für erfolgreiche französische Agitation noch zur Verfügung standen, doch sehr groß. Aber auch da müssen wir uns mit bloßen Vermutungen begnügen, weil uns das bis heute bekannte Aktenmaterial, soweit es gesichtet ist, noch keinen eindeutigen Schluß zu geben vermag.

9. Prozeßstreitigkeiten.

Aufs engste mit der französischen Agitation Seilers und seiner Parteinahme für den vertriebenen Vetter Jost von Silenen war der aufregende Prozeß verbunden, den der leidenschaftliche Streithahn mit dem Ritter und Chronisten Melchior Ruß im Spätherbst 1497 in Szene setzte. Melchior war wie Hans Ruß ein eifriger Verfechter der mailändischen Interessen. Beide arbeiteten, wie wir wissen, mit Giovanni Moresino in den Kapitulatsverhandlungen Hand in Hand. Das mag, nebst der Freundschaft zu Mailand, auch der Grund gewesen sein, warum sich Melchior Ruß die erbitterte Gegnerschaft des Schultheißen Ludwig Seilers zuzog. Der letztere scheint von den beiden Ruß beim mailändischen Gesandten regelrecht verdrängt worden zu sein, was natürlich Seiler zur Rache verleitete. Daß eine Aktion gegen das Haupt der Mailänderpartei, gegen den Altschultheißen Hans Ruß, ein müßiges Unterfangen sein mußte, leuchtete Ludwig Seiler wohl ohne weiteres ein. Stadtschreiber Melchior Ruß war aber viel leichter mit Hieben zu erreichen. Für Seiler bot sich bald Gelegenheit, gegen seinen Feind vorzugehen.

⁷⁶ Ueber die Beziehungen Josts zum französ. Hofe konsultiere P. Pélicier, *Lettres de Charles VIII., Roi de France*, Paris, 1898. T. I., S. 31 und 32. T. III, S. 236, 237, 239, 332, 334. T. V, S. 56—61.